

Hotel mit Komfort

Von Bernhard Schulz

Onkel Otto war vor kurzem der erste Gast in einem neubauten Hotel. Kein zahlender oder nichtzahlender Mensch hatte vor ihm die Schwelle des Hauses übertreten. Das gesamte Personal, vom Liftboy bis zum Direktor, stand schon seit den frühen Morgenstunden bereit, um den ersten Gast in Empfang zu nehmen. Onkel Otto ging in die Hotelhalle hinein, um einem alltäglichen Bedürfnis nach Schlaf und Nahrung zu entsprechen. Er ahnte nicht das geringste.

Es war ein großartiges Hotel mit einhundertzwanzig Zimmern, zwölf Stockwerke hoch und modern bis auf den Grundstein, worin kein simpler Papierkram, sondern ein Mikrofilm aufbewahrt wurde, der die Rede des Verkehrsministers in Bild und Ton enthielt.

Der erste Gast eines neuerrichteten Hotels zu sein, ist gewiß eine Auszeichnung, an die das Glücksal einige Stunden Überlegung verschwendet hat. Für Carlos Thompson wäre das eine tolle Sache gewesen. Für Onkel Otto war es weniger toll. Er hatte außer einer Aktentasche nichts bei sich, um das sich ein Empfangschef und zehn Hoteldiener kümmern konnten. Der Portier sagte: „Ihr Wagen wird sofort garnagiert, mein Herr.“

„Verzeihung“, murmelte Onkel Otto, „ich besitze keinen Wagen. Ich bin zu Fuß.“

Er war bliamiert bis auf die Knochen. Ein Mensch ohne Auto ist heutzutage gar kein richtiger Mensch mehr. In einem Hotel mit zwölf Stockwerken hat er nichts zu suchen. Der Mensch ohne Auto gehört in eine Herberge.

Der Empfangschef zeigte ihm das Zimmer. Es war das Einbettzimmer Nr. 84. Er empfahl des Hauses Küche und wünschte einen angenehmen Aufenthalt. Vom Fenster aus konnte Onkel Otto schneebedeckte Bergriesen sehen.

Ein nobles Zimmer. Couch, Schreibtisch, Neonröhre, Blume, Radio, Fernschanzschluß, Dusche. Onkel Otto fing an, sich wohlzufühlen, aber leider zu früh, denn jetzt setzte das Hotel seinen Grundsatz, daß jeder Gast ein König sei, in die Tat um. Es sumierte. Herein trat niemand. Auf einem Schaltbrett, das den halben Umfang der Armaturenanlage eines Stratosphärenclippers besaß, leuchtete ein rotes Lämpchen auf. Kraft seiner Intelligenz gelang es Onkel Otto herauszufinden, daß der Hoteldiener ihn zu sprechen wünschte. Er brachte die Aktentasche. Bittschön, der Herr. Danke sehr. Trinkgeld. Aus.

Weitere Signale wirbelten Mantel, Hut und Regenschirm ins Zimmer. Onkel Otto zog den Rock wieder an. Er streifte die Schuhe über. Er nahm den Finger aus der Nase. Das Armaturenbrett ließ ihn nicht verkommen.

Es sumierte, es leuchtete, es kontaktete. Der Büroangestellte brachte den Reisepaß zurück. Bittschön. Danke sehr. Servus. Dann brachte das Stubenmädchen frisches Wasser für die Blumen. Dann rief der Direktor an, ob er zufrieden sei: „Haben Sie Wünsche?“

Nein, nein, Onkel Otto hatte keine Wünsche. Er war sehr zufriedenen. Er zog einen Stuhl mit Schaumgummi-polster herbei und setzte sich dem Armaturenbrett gegenüber. Er hatte nicht vor, in diesem Hause irgend jemanden zu beleidigen.

Wieder knurrte es hinter ihm: das Telefon. Eine Mädchenstimme zirpte: „Bittschön, wünschen der Herr Programm eins, zwei oder drei. Auf Wunsch senden wir Hausmusik.“ Onkel Otto antwortete: „Programm drei, bitte.“ Er war viel zu ängstlich, um nein zu sagen. Programm drei war die Sendung: „Italienisch — leicht gemacht.“ Onkel Otto lernte eine halbe Stunde lang Italienisch. Dann löste er Funkrätzel. Dann hörte er einen Vortrag über „Hautschäden beim Bergsteigen“. Dann faßte er den Entschluß, das zirpende Mädchen anzurufen und um Hausmusik zu bitten ...

Das hätte er nicht tun dürfen. Jetzt merkten sie, daß der Herr auf Zimmer 84 anging. Interesse an der Technik zu empfinden. Das Hotel telefonierte mit Onkel Otto. Er war der einzige Gast. Man ließ die Lämpchen glühen. Man ließ die Lautsprecher bellern. Man führte Leitungsproben durch und stellte Fehlkontakte her, nur so aus Spaß, um Onkel Otto zu erfreuen. Hahaha.

Er ging auf alles ein. Er setzte seinen Zeigefinger auf Tasten und Knöpfe, er zog an Schürren und drehte Hähne auf, und immer meldete sich jemand, der unverdrossen und höflich nach Onkel Ottos Begehren fragte. Er ließ sich Briefumschläge, Stecknadeln, Hustenbonbons und Fußschweißsalbe bringen. Er ließ sich den Nacken austarieren und die Fingernägel maniküren. Es klappte fabelhaft. Das Hotel war vollkommen.

Er verlangte „Der Rose Hochzeitsszug“ und den „Lustigen Vagabunden“ zu hören. Er ließ sich die Telefonnummer einer Augsburgs Firma geben, die Kaffeeseichen herstellt, obwohl ihn Kaffeeseichen nichts angingen. Das Hotel war nicht zu schlagen. Onkel Otto schlug so lange zu, bis der Empfangschef ihn zu einem Cocktail bat.

Onkel Otto verlangte ein ganz ver-rücktes Getränk, das er „Wurzelbürste“ nannte. Sie hatten es da; die Bedame konnte auch „Wurzelbürste“ mixen.

Da legte Onkel Otto seinen Kopf auf die Nickelbrüstung der Bar und seufzte. „Ich komme nicht dagegen an“, sagte er entmutigt.